

Bild von sich schaffen und die Dinge nach seinem Entwurf anordnen" (226 f.).

Der Verf., Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Birmingham, hat die ursprünglich englische Fassung für die deutsche Ausgabe bearbeitet. Daß wichtige deutsche Tagebücher nicht oder nicht ausdrücklicher berücksichtigt werden und die Analysen der englischen differenzierter erscheinen, ist begreiflich. Religiöse Autobiographien des 19. und 20. Jh., von denen es hervorragende Beispiele gibt, werden nicht erwähnt. Ihre Abwesenheit wird in konventioneller Weise für selbstverständlich genommen. Dennoch im ganzen ein ausgezeichnete Überblick auf knappem Raum, eine handbuchartige Beschreibung und Gliederung des umfangreichen Phänomens der Autobiographie, stärker in der Beschreibung als in der Analyse.

P. K. Kurz SJ

MANN, Thomas: *Reden und Aufsätze I und II*. Frankfurt: S. Fischer 1965. 790 u. 832 S. Lw. je 38,-.

Die hier abgedruckten Reden und Aufsätze waren bisher in der Stockholmer Gesamtausgabe nicht zugänglich. Der Schriftsteller Th. Mann begegnet darin mit seinen Ansichten und Stellungnahmen weit direkter und menschlich näher als in den großen Romanen. Die beiden Bände enthalten Deutungen von fremden und eigenen Werken, Äußerungen zu Fragen des Zeitgeschehens (sie reichen „von Deutscher Republik“, 1922, über die Radiosendungen während des Krieges von BBC nach Deutschland, zur Rede über „Deutschland und die Deutschen“ von 1945), zahlreiche Gedenkaufsätze für Schriftsteller, Einleitungen, Buchbesprechungen, Zeitungsmiszellen. Da steht der schöne Brief über die Ehe (1928), der öffentliche Brief an eine katholische Zeitung, die sein frühes Stück „Fiorenza“ (1908) als antikatholisch mißverstand. Da stehen sogar Antworten zu den aufdringlichen Reporterfragen von nach 1950: „Was halten sie von . . .?“ Welche Vornehmheit des Tones auf jeder Seite, welche Geduld, welche Vorsicht im Formulieren von Urteilen, welches Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Geistigen, Sittlichen, Humanen. Niemals bloßer Ästhetizismus, nirgends Bausch-und-Bogen-Kritik. Der Mut zum Bekenntnis, die Bereitschaft des Anerkennens, die engagierte Teilnahme am Schicksal der Nation, die leise aber entschiedene

Distanz des Künstlers porträtieren die Haltung des Autors, erzwingen des Lesers Sympathie. Wir bedauern nur, daß von der Redaktion die sehr verschiedenen und wissenswerten Orte der Erstveröffentlichung nicht mitgeteilt werden.

P. K. Kurz SJ

DERLETH, Ludwig: *Auswahl aus dem Werk*. Hrsg. von Christine Derleth-Ulrich, Dominik Jost und Walter Warnach. Nürnberg: Glock und Lutz 1964. 320 S. Lw. 30,-.

Wenn, wie Walter Warnach sagt, die Kommunikation Ludwig Derleths mit seiner Zeit unterirdisch gewesen ist und ihren Weg über „längst verschüttete Stollen im Bergwerk der europäischen Seelengeschichte“ nahm, dann war eine der Hauptverbindungsadern seine unmittelbar ansprechende Religiosität. Sie kommt in der vorliegenden, sehr feinfühlig getroffenen Auswahl eindrucksvoll zur Geltung, nicht nur im schöpferischen Sprachgewand des Dichters, sondern auch in der reflexen Besinnung des Denkers, die freilich immer der Intuition des Dichters verhaftet bleibt: „Wie ein Liebender komme ich, o Wahrheit, zu dir, wie ein Liebender frage ich nicht und schaue dich an.“

Trotz seiner gefühlsmäßig starken Verschwiegenheit mit den großen nichtchristlichen Religionen ist Derleth immer ein katholischer Christ geblieben. In der Neubessinnung des kirchlichen Denkens, da ein Papst auf dem Eucharistischen Weltkongreß in Bombay die Upanishaden wörtlich zitierte, könnte auch für den lang bekannten Dichter des „Fränkischen Koran“ die Stunde der Entdeckung geschlagen haben. In diesem umfassenden Lebenswerk, das bisher nur zum Teil veröffentlicht worden ist und von dem auch hier nur eine Auswahl vorliegt, versucht Derleth in seine Dichtersprache exotische Welten einzuverwandeln und dem Christentum seine kosmische Dimension zurückzugeben. Jene Stellen, die dem „Heiligen Herrn Jesu Christ“, der „armen, schönen, verschmähten Menschheit Jesu“ und der „uranfanglosen, rätselhaft reinentsprungenen Jungfrau“ gewidmet sind, wechseln von hymnischer Gewalt über in den warmen Herztönen persönlicher Frömmigkeit.

Wir sehen der Gesamtausgabe seiner Werke, die zu seinem 100. Geburtstag (3. November 1970) angekündigt ist, erwartungsvoll entgegen.

K. Neumeier SJ